

## Hart oder weich?

*Für Seneca steht fest, dass der Mensch gütig und milde sein muss. Aber soll er auch Mitleid mit anderen empfinden?*

Ad rem pertinet<sup>1</sup>

[REDACTED]

---

<sup>1</sup> **ad rem pertinet** es ist hilfreich

<sup>2</sup> **ob ... speciem** beim Anblick

<sup>3</sup> **contractus** resultierend

<sup>4</sup> **immerentes, ium** unschuldige Menschen

<sup>5</sup> **accidere ... credit** nach Ansicht der Stoiker widerfährt

<sup>6</sup> **in ... cadere** jmdn. befallen

<sup>7</sup> **obducere** verfinstern

<sup>8</sup> **adice, quod** nimm noch hinzu, dass

[REDACTED]

[REDACTED] mente, vultu suo.

*Umfang des lateinischen Textes: 199 Wörter*

---

<sup>9</sup> **in expedito habere** bereithalten

<sup>10</sup> **ex turbido** aus etwas Verwirrtem

<sup>11</sup> Subjekt ist der *sapiens*.

<sup>12</sup> **volo facere** meiner Ansicht nach tun sollen

<sup>13</sup> **altus animo** edelmütig

<sup>14</sup> **accedere** sich anschließen

<sup>15</sup> **stips**, *stipis f* Spende

<sup>16</sup> *Ergänze: non hanc contumeliosam stipem dabit*

<sup>17</sup> **et fastidit** und damit diejenigen verachtet

<sup>18</sup> **ex communi** aus gemeinsamem Besitz

<sup>19</sup> **ludus** *hier: Gladiatorenkaserne (in der unter anderen Verurteilte auf den Kampf in der Arena vorbereitet wurden)*

<sup>20</sup> **noxius** eines Verbrechers

**I. Übersetzen Sie den Text in angemessenes Deutsch.**

**II. Lösen Sie die folgenden Aufgaben.**

1. a) Bestimmen Sie die Form sowie die Funktion des Kasus: (15%)  
*horum* (Z. 21).  
b) Bestimmen Sie die Formen und begründen Sie jeweils die Funktion des Modus:  
*obducat* (Z. 6) und *posset* (Z. 12).  
c) Benennen und erklären Sie die Konstruktion:  
*catenas solvi* (Z. 24).
2. Untersuchen Sie Senecas Einstellung zum Mitleid im vorliegenden Text. (20%)
3. Wählen Sie aus dem Text drei Stilmittel aus. Benennen Sie sie und erläutern Sie deren Wirkung an der jeweiligen Textstelle. (15%)
4. Ordnen Sie den Text in Senecas stoische Weltsicht ein. (15%)
5. Nehmen Sie Stellung zu Senecas Kritik am Mitleid. Beziehen Sie die folgende Äußerung des Philosophen Arthur Schopenhauer (1788 – 1860) mit ein: (20%)
  - 1 „[Es ist] nothwendig [...], daß ich<sup>1</sup> bei seinem Wehe<sup>2</sup> als solchem geradezu mitleide, sein Wehe fühle, wie sonst nur meines [...].
  - 3 Dies erfordert aber, daß ich auf irgendeine Weise mit ihm identifiziert sei, d. h. daß jener gänzliche Unterschied zwischen mir
  - 5 und jedem Andern, auf welchem gerade mein Egoismus beruht, wenigstens in einem gewissen Grade aufgehoben sei. [...] [E]s ist
  - 7 das alltägliche Phänomen des Mitleids, d. h. der ganz unmittelbaren, von allen anderen Rücksichten unabhängigen
  - 9 Teilnahme zunächst am Leiden eines Andern und dadurch an der Verhinderung oder Aufhebung dieses Leidens, [...] worin zuletzt
  - 11 alle Befriedigung und alles Wohlseyn<sup>3</sup> und Glück besteht.“

<sup>1</sup> Schopenhauer meint mit „ich“ nicht nur sich allein, sondern alle Menschen.  
<sup>2</sup> Gemeint ist das Leid des Mitmenschen.  
<sup>3</sup> Gemeint ist das Wohlergehen.
6. Kann man das Leben und das Werk eines Autors voneinander trennen? Erörtern Sie diese Frage in Bezug auf Seneca und seine *Epistulae morales*. (15%)

## Erwartungshorizont:

### I. Übersetzung

Textstelle: De clementia II 4,1-6,2

Textquelle: L. Annaei Senecae opera quae supersunt. Band 1,2: De beneficiis libri VII. De clementia libri II, hrsg. v. C. Hosius, Leipzig 1900.

#### ÄNDERUNGEN:

- Z. 1: Der Satz (II 4, 1a) ist der zentralen Textstelle (II 5, 4 ff.) als Einleitung vorangestellt worden.
- Z. 15: Ein Satz ist aus Gründen des Umfangs ausgelassen worden.
- Z. 26: *voltu* ist ins bekanntere (und ebenfalls überlieferte) *vultu* verändert worden.
- Die Interpunktion wurde angepasst.

Hilfsmittel: Lateinisch-Deutsches Schulwörterbuch mit Formentabellen;  
Rechtschreibwörterbuch

Die Übersetzung soll nach Maßgabe der Richtigkeit und Angemessenheit unter Berücksichtigung der Vorgaben der EPA (2005), S. 15 f., und im Sinne der Fachanforderungen Latein (2009), Abschnitt II.5.1 erfolgen.

Formulierungen, die stilistisch besonders gut gelungen sind oder den Textsinn besonders klar wiedergeben, werden maßvoll honoriert.

### II. Aufgabenteil

Gesamtpunktzahl: 60 Bewertungseinheiten (BE)

1.	a) <i>horum</i> : Gen. Pl. m. / Genitivus partitivus (totius)	2 BE
	b) <i>obducat</i> : 3. Sg. Konj. Präs. Akt. von <i>obducere</i> / Konjunktiv im Relativsatz mit konsekutivem Nebensinn oder Potentialis	2 BE
	<i>posset</i> : 3. Sg. Konj. Impf. Akt. von <i>posse</i> / Irrealis der Gegenwart	2 BE
	c) <i>catenas solvi</i> : Acl / <i>catenas</i> ist der Subjektsakkusativ, <i>solvi</i> (Inf. Präs. Pass. / Gleichzeitigkeit) der Prädikatsinfinitiv in der satzwertigen Konstruktion, die durch <i>iubebit</i> ausgelöst wird.	3 BE
	<i>Die volle Zahl der BE kann erreicht werden, wenn die Bestimmungen vollständig und richtig sind sowie die Begründung und Erklärung korrekt, umfassend und unter Verwendung der genannten oder vergleichbarer Fachbegriffe erfolgt sind.</i>	
	<b>Sachkompetenz</b> Fähigkeit, grammatische Phänomene zu erkennen, zu benennen und in ihrer Funktion zu erklären	
	<b>AB I/II</b>	

2.	<p><u>Ergebnisse:</u></p> <ul style="list-style-type: none"><li>▪ Der erste Teil des Textes (Z. 1-16) ist vom Gedanken bestimmt, Mitleid kritisch zu betrachten und abzulehnen. Der zweite Teil des Textes (Z. 17-25) bildet einen Gegenpol: Seneca beschreibt ein Verhalten, das andere als mitleidvoll bezeichnen würden. In den Z. 25 f. kommt er dann auf seinen ersten Gedanken zurück und verbindet ihn mit dem zweiten Teil; das Wort <i>sed</i> (Z. 25) bringt deutlich zum Ausdruck, dass nun (scheinbar) Gegensätzliches verbunden wird.</li><li>▪ Seneca distanziert sich so stark, wie es nur geht, vom Mitleid: Er bezeichnet es abwertend als Krankheit (Z. 2 und 5: <i>aegritudo</i>).</li><li>▪ Das, was mit dem mitleidvollen-kranken Menschen geschehe, sei eine Zerstörung, Beschädigung und Deformation (Z. 9: <i>contundit mentes, abicit, contrahit</i>).</li><li>▪ Betroffen sei das Innerste des Menschen: seine Persönlichkeit (Z. 16: <i>animi</i>) und insbesondere sein Geist (Z. 9: <i>mentes</i>).</li><li>▪ Das Wesen der Persönlichkeitsveränderung sei, dass das Leid der anderen (Z. 2: <i>alienarum miseriarum</i>) nun das eigene werde (Z. 16: <i>sine miseria animi non fit</i>).</li><li>▪ Der Mitleidende empfinde nun <i>maeror</i> (Z. 9) oder <i>tristitia</i> (Z. 3 und 13): Diese seien die eigentlichen Übel, die den Mitfühlenden quälten.</li><li>▪ Diesen katastrophalen Zustand kann Seneca als Verwirrung beschreiben (Z. 15: <i>turbido</i>): Der Mensch sei aus dem Gleichgewicht geraten.</li><li>▪ Zu diesem Negativbild entwirft Seneca ein positives Gegenbild: das des Weisen. Er sei immun gegen die Krankheit „Mitleid“ (Z. 5: <i>Aegritudo autem in sapientem non cadit</i>).</li><li>▪ Der Persönlichkeitskern des Weisen sei intakt: Statt der <i>miseria animi</i> (Z. 16) kennzeichne ihn ein <i>magnus animus</i> (Z. 7; Z. 8: <i>magnus</i>). Auch sein Geist (Z. 6: <i>mens</i>; Z. 26: <i>mente</i>) sei unberührt und könne nicht beeinflusst werden (Z. 6: <i>nec quicquam incidere potest, quod illam obducat</i>).</li><li>▪ Seneca belegt die Ungerührtheit (Z. 12: <i>inconcussam</i>) des Weisen auch mit positiven Begriffen: Der Geist sei heiter (Z. 5: <i>serena</i>) und ruhig (Z. 26: <i>tranquilla</i>), die Persönlichkeit groß und erhaben (Z. 7 und 8: <i>magnus</i>; Z. 18: <i>altus</i>), die Haltung eigenständig und gefestigt (Z. 26: <i>suo</i>). Es herrsche ein Zustand der Klarheit und Reinheit (Z. 14 f.: <i>liquidum sincerumque</i>).</li><li>▪ Auch wenn der Mensch im Idealfall kein Mitleid empfinden solle, so müsse er sich doch so verhalten wie ein mitleidvoller Mensch (Z. 17 f.: <i>Cetera omnia, quae, qui miserentur, volo facere, ... faciet</i>). In seinen äußeren Taten unterscheide sich</li></ul>	12 BE
----	--	-------

<p>der Weise also nicht von denen, die vom Mitleid erfasst sind.</p> <ul style="list-style-type: none"><li>▪ Die Taten, die der Weise vollbringt, sind vielfältig. Seneca zählt Einfaches und Alltägliches auf, vor allem aber Besonderes und Extremes: Verbannte sollen zurückgeholt, Gefangene befreit werden (Z. 19 f.: <i>Dabit ... exsuli hospitium</i>; Z. 24: <i>catenas solvi iubebit</i>). Der Umfang und die Auswahl der Beispiele zeigen, wie wichtig es Seneca ist, dass Menschen einander helfen.</li><li>▪ Seneca grenzt den emotionslosen Weisen aber deutlich von denen ab, die ebenfalls nichts empfinden, aber mitleidvoll scheinen wollen (Z. 21 f.: <i>qui misericordes videri volunt</i>): Diese Menschen verachteten (Z. 22: <i>fastidit</i>) arme und unglückliche Menschen und fürchteten sich (Z. 23: <i>timet</i>) im Grunde vor ihnen. Solch eine Haltung missbilligt Seneca scharf (Z. 21: <i>contumeliosam</i>).</li><li>▪ Der Weise stehe in einem anderen Verhältnis zu den in Not geratenen Menschen: Er begegne ihnen als Mitmensch (Z. 23: <i>homo homini</i>), also trotz der unterschiedlichen Lebenssituationen und Rollen auf Augenhöhe. Seneca betont die Gemeinsamkeit (Z. 23: <i>communi</i>) der Menschen.</li><li>▪ Das gemeinsame Menschsein sei zwar verbindend, nicht aber dürfe dieser Umstand zur Übernahme schädlicher Emotionen führen: Der Weise müsse die ihm eigene Ruhe bewahren (Z. 25 f.: <i>sed faciet ista tranquilla mente, vultu suo</i>).</li></ul> <p><u>Fazit:</u></p> <p>Seneca vertritt eine differenzierte Haltung zum Mitleid.</p> <p>Der ideale Mensch solle seinen Mitmenschen tatkräftig zur Seite stehen. Diese Haltung basiere darauf, dass es ein verbindendes Band zwischen den Menschen gebe: das Menschsein. Hochmut und Abscheu gegenüber elenden Mitmenschen seien ebenso unangemessen wie die Übernahme von Trauer und Tränen der Unglücklichen. Der Weise muss in Senecas Vorstellung innerlich ungerührt, äußerlich aber mitmenschlich aktiv sein.</p> <p><i>Die volle Zahl der BE kann erreicht werden, wenn im Rahmen der Untersuchung zehn Aspekte differenziert oder mehr als zehn knapp dargestellt werden.</i></p> <p><i>Die Zuweisung der BE ist auch abhängig vom Abstraktionsniveau, der sprachlichen Klarheit und der argumentativen Qualität der Antwort. Die Antwort muss in einer angemessenen Struktur erfolgen, die in ein Fazit mündet.</i></p> <p><b>Sachkompetenz</b> Fähigkeit, Sachverhalte in einem Text zu erkennen und darzulegen</p>	
---	--

	<p><b>Methodenkompetenz</b> Fähigkeit, einen Text unter einer bestimmten Leitfrage zu analysieren</p> <p><b>AB II</b></p>	
<p>3.</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ <b>Asyndeton:</b> <i>Maeror contundit mentes, abicit, contrahit.</i> (Z. 9) Die Stelle fällt dadurch auf, dass im Unterschied zum bisherigen Text (Z. 3.6.8) keine Bindewörter verwendet werden.  Das Fehlen der Bindewörter bewirkt, dass dem Leser keine Pause gegönnt wird: Schlag auf Schlag folgen die beiden Begriffe <i>abicit</i> und <i>contrahit</i>.  Das Stilmittel passt gut zum Inhalt der Textstelle: Seneca beschreibt mit <i>contundit</i>, <i>abicit</i> und <i>contrahit</i> drei harte und aggressive Geschehnisse, die durch Trauer ausgelöst werden. Diese Härte wird durch die ungebremste Wortabfolge spürbar unterstützt. Hinzu kommt, dass <i>contrahit</i> die Wirkung des Asyndetons inhaltlich abbildet: Der Leser erlebt eine Zusammenziehung des Textes und Gedankens durch das Stilmittel, wie es nach Seneca auch die <i>mentes</i> durch den <i>maeror</i> erfahren.</li>   <li>▪ <b>Parallelismus:</b> <i>exsuli hospitium, egenti stipem</i> (Z. 20) Der Leser stutzt, weil die Satzteile nicht wie gewöhnlich verschieden aufgebaut sind, sondern nach gleichem Muster.  Die wiederholende Verwendung bewirkt, dass die beiden Gedanken zusammenrücken und als etwas wahrgenommen werden, das miteinander verbunden ist. Die parallele Struktur erzeugt den Eindruck von Regelmäßigkeit, Klarheit und Ordnung.  Das Stilmittel unterstützt damit den Inhalt des Textes: In den Z. 14 f. hat Seneca davon gesprochen, dass der Weise stets planvoll und klar handelt; ab Z. 19 führt er Beispiele für dessen menschenfreundliches und zugewandtes Verhalten an. Indem Seneca in Z. 20 eine parallele Struktur der Wortabfolge verwendet, signalisiert er, dass er dieses Verhalten als ein geplantes und bewusstes verstanden wissen will, das nicht eine spontane Reaktion darstellt, sondern Ausdruck einer fest geregelten inneren Überzeugung ist. Das Stilmittel zeigt an: Das Verhalten des Weisen erfolgt automatisch; die Beispiele ließen sich nach demselben Muster beliebig fortsetzen.</li> </ul>	<p>9 BE</p>

	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Polypoton: <i>homo homini</i> (Z. 23)</li> </ul> <p>Dem Leser fällt diese Stelle auf, weil ein ausdrucksstarkes Wort gleich zweimal hintereinander folgt.</p> <p>Die wiederholte Verwendung bewirkt, dass sich das Wort <i>homo</i> beim Leser fester einprägt: Es wird nicht überlesen, sondern noch bewusster wahrgenommen. Weil das Wort nicht identisch in der Form ist, gibt es eine Abwechslung, die den Leser zusätzlich bindet: Er muss genau hinschauen, wo der Unterschied liegt.</p> <p>Das Stilmittel passt gut zum Inhalt der Textstelle: Seneca hat von Z. 19 an Beispiele dafür aufgeführt, wie der Weise anderen, die in Not geraten sind, begegnet. Diese Beispielreihe ist in den Z. 21 bis 23 an einen Punkt gelangt, der Seneca offenbar besonders interessiert: Er widmet sich ausführlich dem Geben von Almosen. Ihn stört dabei die Abscheu, die manche zeigen, die scheinbar mildtätig sind. Das Stilmittel <i>homo homini</i> unterstützt nun die für Seneca zentrale Aussage, dass sich beim Almosengeben (und auch sonst) Menschen als Menschen unmittelbar begegnen: Die inhaltlich identischen Wörter signalisieren diese Gleichheit auffällig; durch die verwandelte Form werden aber auch die unterschiedlichen Rollen erkennbar, die das Schicksal dem Einzelnen zudedacht hat.</p> <p><i>Die volle Zahl der BE kann erreicht werden, wenn die drei genannten oder andere Stilmittel differenziert dargestellt und interpretiert werden.</i></p> <p><i>Die Zuweisung der BE ist auch abhängig vom Abstraktionsniveau, der sprachlichen Klarheit und der argumentativen Qualität der Antwort.</i></p> <p><b>Sachkompetenz</b> Fähigkeit, sprachliche Gestaltungsmittel in einem Textzusammenhang zu erkennen und sie fachsprachlich zu benennen</p> <p><b>Methodenkompetenz</b> Fähigkeit, sprachliche Gestaltungsmittel zu interpretieren</p> <p><b>AB II</b></p>	
4.	<p><u>Ergebnisse:</u></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Die Frage nach dem Mitleid berührt das von Seneca regelmäßig behandelte Thema der Affekte. Ganz im Sinne der Stoa, deren Lehre für ihn leitend ist, vertritt er gegenüber Mitleid die gleiche Einstellung wie gegenüber Trauer (Z. 3: <i>tristitia</i>; Z. 9: <i>maeror</i>), Zorn, Furcht (Z. 23: <i>timet</i>) oder Lust: Er lehnt es ab und erklärt es für schädlich.</li> </ul>	9 BE

<ul style="list-style-type: none"><li>▪ Hintergrund dieser Haltung ist die Vorstellung, dass der affektgelenkte Mensch seine Bestimmung verfehle und nicht seinem Wesen nach lebe (<i>secundum naturam vivere</i>). Das Wesen des Menschen bestehe in seiner Geistigkeit: Seine <i>mens</i> (Z. 6.9.25) und in ihr die <i>recta ratio</i> bildeten den Wesenskern des Menschen.</li><li>▪ Seneca vertritt – ganz stoisch – die Meinung, dass der Mensch Anteil an der <i>divina ratio</i>, dem göttlichen Logos, der Weltvernunft habe, die die Welt durchströme und in der Vernunft des Menschen ihren klarsten Ausdruck finde.</li><li>▪ Der Logos sei in allen Menschen anzutreffen: Er sei Gemeingut (vgl. Z. 23: <i>ex communi</i>). Darum seien die Menschen trotz unterschiedlicher Positionen und Rollen in der Gesellschaft (z. B. Herr oder Sklave) im Grunde gleich.</li><li>▪ Dem stoischen Weisen gelinge es, seine Affekte zu kontrollieren: Er sei gegen Ausbrüche und „Überfälle“ der Affekte gefeit (<i>apatheia</i>; Z. 5: <i>in sapientem virum non cadit</i>).</li><li>▪ Diese Selbstkontrolle verschaffe ihm Souveränität (Z. 18: <i>altus animo</i>) und Seelenruhe (<i>ataraxia / tranquillitas</i>; Z. 26: <i>tranquilla mente</i>) und letztlich Glückseligkeit (<i>eudaimonia</i>; Z. 5 f.: <i>serena mens</i>).</li><li>▪ Weil der Weise aus der Vernunft heraus lebe, handle er nie planlos, sondern stets vorausschauend und klug (Z. 13 f.: <i>sapiens et providet et in expedito consilium habet</i>).</li><li>▪ Schicksalsschläge (Z. 10: <i>calamitatibus</i>) jeglicher Art ertrage der Weise geduldig und unerschütterlich (Z. 9-12). Seneca unterscheidet verschiedene Formen des Schicksals: Während das <i>fatum</i> vernunftgelenkt sei, agiere die <i>fortuna</i> willkürlich (Z. 10: <i>fortunae iram</i>).</li><li>▪ Aus Senecas Sicht stellt es kein Leichtes dar, ein <i>sapiens</i> zu werden. Es bedürfe langdauernder Übung (<i>askesis / exercitatio</i>), um das Ziel zu erreichen. Auf dem Weg dahin sei man – wie Seneca sich auch selbst sieht – ein <i>proficiens</i>, der sich mit Besseren umgeben sollte, um sich zu vervollkommen.</li><li>▪ Die Umwelt des Weisen sei sein Trainingsfeld: Hier könne er seine <i>virtus</i> ausleben und stärken. Materielle Güter und Mitmenschen seien für ihn darum v. a. <i>materiae virtutis</i>, Mittel zum Zweck der Selbstverbesserung. Auch die Z. 19-25 deuten in diese Richtung: Der Weise handle nach außen für andere, nach innen aber wohl für sich selbst.</li></ul> <p><u>Fazit:</u></p> <p>Der vorliegende Text fügt sich gut in Senecas stoische Philosophie ein. Dies wird vor allem bei der Ablehnung des Mitleids als Affekt und der Idealisierung des Weisen deutlich. Es</p>	
---	--

	<p>zeigt sich, dass sich Seneca zwar auf radikale Gedanken des stoischen Rigorismus einlässt (etwa indem er Mitleid als Krankheit bezeichnet), dann aber in Hinblick auf den tatsächlichen Umgang der Menschen miteinander eine große Zuwendung zum Nächsten für geboten hält.</p> <p><i>Die volle Zahl der BE kann erreicht werden, wenn im Rahmen der Untersuchung fünf Aspekte differenziert oder mehr als fünf knapp dargestellt werden.</i></p> <p><i>Die Zuweisung der BE ist auch abhängig vom Abstraktionsniveau, der sprachlichen Klarheit und der argumentativen Qualität der Antwort. Die Antwort muss in einer angemessenen Struktur erfolgen, die in ein Fazit mündet.</i></p> <p><b>Sachkompetenz</b> Fähigkeit, Sachverhalte in einen fachlichen Kontext zu stellen</p> <p><b>Methodenkompetenz</b> Fähigkeit, Bezüge zwischen Sachwissen und einem Text herzustellen</p> <p><b>AB II</b></p>	
5.	<p><u>Textquelle:</u></p> <p>Arthur Schopenhauer: Über das Mitleid, hrsg. v. F. Volpi, München <sup>11</sup>2011, S. 76 f.</p> <p><u>Ergebnisse:</u></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Senecas Position ist nachvollziehbar: Mitleid dürfe Menschen nicht so sehr belasten, dass sie daran Schaden nehmen. Häufig ist es gerade so, dass ein mitleidender Angehöriger das Leid z. B. eines Erkrankten schwerer erträgt als der Betroffene selbst. Mit einem <i>magnus animus</i> (Z. 7) das Leid anderer zu ertragen, ist darum in der Tendenz kein schlechter Ratschlag.</li> <li>▪ Schopenhauer rät dazu, mit anderen mitzuleiden. Er widerspricht Seneca damit grundsätzlich. Seiner Ansicht nach soll der Mensch das Leid des Anderen „wie sonst nur meines“ (Z. 2 f.) fühlen; er solle mit dem Anderen „identifiziert“ sei[n]“ (Z. 4); „jener gänzliche Unterschied zwischen mir und jedem Andern [solle] in einem gewissen Grade aufgehoben sei[n]“ (Z. 4-7); es müsse eine „ganz unmittelbar[e] [...] Teilnahme [...] am Leiden eines Andern“ (Z. 8-10) geben.</li> <li>▪ Senecas Vorstellung, das Leid des Anderen nicht zu fühlen und es nicht mitzuerleiden, ist erschreckend: Ein Mensch ohne Einfühlung muss kalt und hartherzig sein: unmenschlich. Schopenhauer zeichnet dagegen ein menschlicheres Bild vom Menschen.</li> </ul>	12 BE

<ul style="list-style-type: none"><li>▪ Seneca fordert sehr viel. Darum kann auch nur der (selten auftretende) Weise das Ideal erfüllen. Für den durchschnittlichen Menschen ist das „Ideal“, mitleidlos zu sein, gewiss unerreichbar. Schopenhauer hat im Unterschied dazu das tatsächliche Leben im Blick und spricht darum auch vom „alltäglichen Phänomen des Mitleids“ (Z. 7 f.).</li><li>▪ Der stoische Weise, wie Seneca ihn beschreibt, lässt in sich kein Mitleid aufkommen, um seine Seelenruhe (Z. 26: <i>tranquilla mente</i>) nicht zu gefährden. Seine abgeklärte Haltung ist Ausdruck seiner Selbstvollkommenheit. Hier greift Schopenhauers zentrale Kritik: Er erkennt in fehlender Einfühlung und fehlendem Mitleid „Egoismus“ (Z. 6). In der Tat ist der stoische Weise ein Egoist: Dinge und Menschen sind für ihn ja vor allem <i>materiae virtutis</i>.</li><li>▪ Zustimmenswert ist bei Seneca sicherlich, dass er die Praxis der Nächstenliebe nicht ablehnt. Er nennt eindrucksvoll, was Menschen für andere tun können (und sollen). Hier gibt es eine enge Verbindung zu Schopenhauer, der zwar keine Beispiele nennt, aber summarisch von dem Ziel „der Verhinderung oder Aufhebung des Leidens“ (Z. 10 f.) spricht.</li><li>▪ Besonders positiv ist, dass Seneca das allgemeine und von sozialen Stufen unabhängige Menschsein so stark betont (Z. 23: <i>homo homini ex communi dabit</i>): Es klingt die unveräußerliche Menschenwürde an, die mit den modernen Menschenrechten verknüpft ist.</li><li>▪ Schopenhauer spricht davon, dass die Aufhebung des Leidens „Befriedigung und [...] Wohlseyn und Glück“ (Z. 11 f.) mit sich bringe. Davon spricht Seneca nicht; denn das Glück (<i>eudaimonia</i>) ist vorrangig etwas Individuelles, das dem Weisen zuteil wird. Seneca und Schopenhauer erkennen etwas Richtiges: Der Zustand und die Wahrnehmung des Glücks ist gewiss stark an den Einzelnen gebunden; andererseits kann wahres individuelles Glück nicht bestehen, wenn das Elend anderer unübersehbar herrscht.</li></ul> <p><u>Fazit:</u></p> <p>Senecas Position muss differenziert betrachtet werden. Die egoistische „Kälte“ des stoischen Weisen kann kein Vorbild sein; sie würde den Menschen entmenschlichen. Mitleid gehört zum Menschsein dazu. Der Gedanke, dass sich das Mitleid auch praktisch und tatsächlich durch Engagement zeigen muss, wie Seneca es beschreibt und fordert, lässt sich gewiss unterstützen.</p> <p><i>Die volle Zahl der BE kann erreicht werden, wenn im Rahmen der Stellungnahme vier der genannten oder vergleichbare Aspekte differenziert oder mehr als vier knapp dargestellt werden und Schopenhauers Position mehrfach eingebunden wird.</i></p>
---

	<p><i>Die Zuweisung der BE ist auch abhängig vom Abstraktionsniveau, der sprachlichen Klarheit und der argumentativen Qualität der Antwort. Die Antwort muss in einer angemessenen Struktur erfolgen, die in ein Fazit mündet.</i></p> <p><b>Selbstkompetenz</b> Fähigkeit, zu einer ethischen Vorstellung Stellung zu beziehen</p> <p><b>Sozialkompetenz</b> Fähigkeit, Gedanken anderer angemessen zu bewerten</p> <p><b>Methodenkompetenz</b> Fähigkeit, die eigenen Gedanken zu strukturieren</p> <p><b>AB II/III</b></p>	
6.	<p><u>Ergebnisse:</u></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Leben und Werk zu trennen, erscheint deshalb geboten, weil aus heutiger Sicht schwer einzuschätzen ist, welche Gedanken Senecas einen biographischen Hintergrund haben. Der Autor selbst stellt einen solchen Bezug nicht immer her.</li> <li>▪ Auch muss man dem Denker einräumen, dass er von seiner Situation abstrahieren und Gedanken fassen konnte, die nicht auf eigener Erfahrung beruhen. Der oft diskutierte Gegensatz von Leben und Lehre bei Seneca fällt z. T. ebenfalls unter diesen Gesichtspunkt: Ein Denker kann sich in seinen Worten von seiner eigenen Begrenzung frei machen.</li> <li>▪ Zu beachten ist, dass Senecas persönlich wirkende Briefe Kunstbriefe sind, die für die Öffentlichkeit gedacht waren. Seneca wird darum vorsichtiger und allgemeiner geschrieben haben als in einer privaten Korrespondenz. Wenn Seneca in seinen Briefen Privates thematisiert, könnte es eine Inszenierung sein.</li> <li>▪ Dafür, Leben und Werk in einem Zusammenhang zu sehen, spricht, dass Seneca Kind seiner Zeit ist und von Ereignissen, Personen und Strukturen seiner Zeit geprägt ist. Seine Sicht auf Macht ist sicherlich von seiner eigenen Herrschaft und der seines Schülers Nero geprägt; seine liberale Haltung zu Sklaven geht nicht so weit, dass er an der Institution Sklaverei an sich rüttelt.</li> <li>▪ Auch der Blick auf alltägliche und eher private (ethische) Fragen erfolgt nicht ungehindert: Seneca schreibt – sicher ohne zu täuschen – z. B. liebevoll über seinen Umgang mit seinem Vater und mit seiner Frau.</li> <li>▪ Wie eng das Denken und Meinen mit dem realen Leben des Autors Seneca verbunden sind, belegt insbesondere sein Verhalten im Tod. Aus dem Bericht des Tacitus geht hervor,</li> </ul>	9 BE

<p>dass Seneca diese Situation nach seinen Grundsätzen zu bewältigen versucht hat.</p> <p><u>Fazit:</u> Seneca muss aus seiner Zeit heraus verstanden werden; eine vollkommene Trennung der <i>Epistulae morales</i> von Senecas Lebensumständen und Biographie ist darum nicht angemessen. Die Grenze, Texte mit der Biographie zu verbinden, liegt darin, dass Seneca Schriftsteller ist und seine Gedanken frei entstanden sein können; vieles wird auch literarische Inszenierung sein. Seine Texte sollten also nur sehr zurückhaltend mit seiner Biographie verbunden werden.</p> <p><i>Die volle Zahl der BE kann erreicht werden, wenn im Rahmen der Ausführungen vier der genannten oder andere Aspekte differenziert oder mehr als vier knapp dargestellt werden. Die Zuweisung der BE ist auch abhängig vom Abstraktionsniveau, der sprachlichen Klarheit und der argumentativen Qualität der Antwort. Die Antwort muss in einer angemessenen Struktur erfolgen, die in ein Fazit mündet.</i></p> <p><b>Selbstkompetenz</b> Fähigkeit, Gedanken nach einem eigenen Maßstab zu formulieren</p> <p><b>Methodenkompetenz</b> Fähigkeit, Argumente auszuwählen und sinnvoll zu strukturieren</p> <p><b>AB III</b></p>	
--	--

Bewertungskriterien:

**I. Übersetzung**

Verteilung der Fehlerzahl in der Übersetzung auf die Notenpunkte:

Grundlage: ca. 10-12 Fehler auf 100 Wörter entsprechen 5 Punkten (vgl. Fachanforderungen Latein (2009) Abschnitt II.5.1). Gewählt sind hier 11 Fehler.

NP	15	14	13	12	11	10	9	8	7	6	5	4	3	2	1	0
F	0	2,5	4,5	6,5	8,5	10,5	12,5	14,5	16,5	18,5	20,5	22,5	24,5	26,5	28,5	>
	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
	2,0	4,0	6,0	8,0	10,0	12,0	14,0	16,0	18,0	20,0	22,0	24,0	26,0	28,0	30,0	30,0

Bei der Positivkorrektur gilt folgende Tabelle:

NP	15	14	13	12	11	10	9	8	7	6	5	4	3	2	1	0
%	≥	≥	≥	≥	≥	≥	≥	≥	≥	≥	≥	≥	≥	≥	≥	<
	97	94	91	88	85	82	79	76	73	70	67	64	61	58	55	55

**II. Aufgabenteil**

Tabelle der Rohpunktzusweisungen im Aufgabenteil:

Nr. der Aufgabe	1	2	3	4	5	6	gesamt
Anforderungsbereich	I/II	II	II	II	II/III	III	
Rohpunkte (= BE)	9	12	9	9	12	9	60
Prozentanteil	15 %	20 %	15 %	15 %	20 %	15 %	100%

Zuweisung der Notenpunkte auf die erreichten Bewertungseinheiten:

NP	15	14	13	12	11	10	9	8	7	6	5	4	3	2	1	0
BE	≥	≥	≥	≥	≥	≥	≥	≥	≥	≥	≥	≥	≥	≥	≥	<
	58	55	52	49	46	43	40	37	34	31	28	25	22	19	16	16

Die Bearbeitung des Aufgabenteils gilt dann als gut (11 Punkte), wenn 48 bis 46 BE erreicht werden. Sie gilt dann als ausreichend (5 Punkte), wenn 30 bis 28 BE erreicht werden.

**III. Gesamtnote**

gemäß EPA (2005) und Fachanforderungen Latein (2009) 2:1

## Liebeskummer lässt sich lindern!

*Der Liebeslehrer schlägt einem liebeskranken, von seinem Mädchen verschmähten Mann verschiedene Strategien vor, seinen Liebeskummer zu bewältigen:*

Saepe refer tecum<sup>1</sup> [REDACTED]

[REDACTED]

[REDACTED] [REDACTED] [REDACTED]

[REDACTED] [REDACTED] [REDACTED] [REDACTED]

[REDACTED] [REDACTED] [REDACTED]

[REDACTED] [REDACTED] [REDACTED]

[REDACTED]

[REDACTED] [REDACTED] [REDACTED] [REDACTED]

[REDACTED]

[REDACTED] [REDACTED] [REDACTED]

[REDACTED] [REDACTED] [REDACTED] [REDACTED]

[REDACTED] [REDACTED] [REDACTED]

---

<sup>1</sup> **refer tecum** rufe dir in Erinnerung

<sup>2</sup> **eā ... rapinā** (*Abl.*)

<sup>3</sup> **sub titulum mittere** *m. Akk.* etwas zum Verkauf bringen

<sup>4</sup> **nostrī lares** (*Pl. m.*) mein Haus

<sup>5</sup> **iurata** nach ihrem Schwur

<sup>6</sup> *Ergänze: passa est me iacere*

<sup>7</sup> **institor** Hausierer

<sup>8</sup> *Ergänze: quas puella mihi non dat*

<sup>9</sup> **qua** soweit

<sup>10</sup> **peius** das Schlechtere

<sup>11</sup> **brevi limite fallere** um Haaresbreite verändern

Kernfach Latein  
Thema: „Lieben – eine Kunst?“

---

[REDACTED]

[REDACTED] minima est ipsa puella sui<sup>20</sup>.

Umfang des lateinischen Textes: 194 Wörter

<sup>12</sup> *Ergänze: in gracili puella*

<sup>13</sup> **crimen habere** zum Vorwurf werden

<sup>14</sup> **siqua** ~ si aliqua

<sup>15</sup> **uti** ~ ut

<sup>16</sup> **fac** *m. Konj.* Sorge dafür, dass

<sup>17</sup> **molles oculi** Triefaugen

<sup>18</sup> **fingerere** *m. Dat.* sich zurecht machen für

<sup>19</sup> **auferre** verführen

<sup>20</sup> **sui** von ihr

**Kernfach Latein**  
Thema: „Lieben – eine Kunst?“

---

**I. Übersetzen Sie den Text in angemessenes Deutsch.**

**II. Lösen Sie die folgenden Aufgaben.**

1. a) Bestimmen Sie die Form: *dici* (V. 15). (15%)  
b) Bestimmen Sie die Formen und begründen Sie jeweils die Funktion des Modus: *vocetur* (V. 13) und *cantet* (V. 17).  
c) Bestimmen Sie jeweils die Form sowie die Funktion des Kasus: *sermone* (V. 19) und *mollibus ... oculis* (V. 24).

2. Fertigen Sie eine metrische Analyse der Verse 19 und 20 an (Längen und Kürzen). Benennen Sie auch die auftretende metrische Besonderheit. (15%)

Barbara sermone est? Fac, tecum multa loquatur!

Non didicit chordas tangere? Posce lyram!

3. Arbeiten Sie aus dem vorliegenden Text heraus, welche Strategien ein Liebeskrancker anwenden soll, um seinen Liebeskummer zu bewältigen. (15%)

4. Wählen Sie aus dem Text drei Stilmittel aus. Benennen Sie sie und erläutern Sie ihre Wirkung an der jeweiligen Textstelle. (15%)

5. Der Ovid-Forscher Niklas Holzberg stellt fest, dass die *Ars fallendi*, die Kunst der Täuschung, in Ovids Liebeslehren für den Umgang zwischen Mann und Frau von zentraler Bedeutung ist. (20%)  
Untersuchen Sie, inwiefern Täuschung im vorliegenden Text eine Rolle spielt.

6. Gleich in seinem ersten Gedicht aus dem Exil schreibt Ovid: „Mein Talent brachte Verbannung mir ein.“ (20%)  
Erörtern Sie, inwieweit Ovids dichterisches Talent der Hauptgrund für seine Verbannung gewesen sein könnte.

Erwartungshorizont:

## I. Übersetzung:

Textstelle: Remedia amoris 299 - 308; 325 - 330; 333 - 344

Textquelle: Edward J. Kenney (Hrsg.): P. Ovidi Nasonis Amores. Medicamini faciei femineae. Ars amatoria. Remedia amoris, Oxford 1995.

ÄNDERUNGEN:

- Die Verse 309 – 324 sind aufgrund ihres gedanklichen Exkurs-Charakters ausgelassen worden.
- Die Verse 331 – 332 sind aufgrund des hohen Schwierigkeitsgrads ausgelassen worden.
- Die Interpunktion wurde angepasst.

Hilfsmittel: Lateinisch-Deutsches Schulwörterbuch mit Formentabellen;  
Rechtschreibwörterbuch

Die Übersetzung soll nach Maßgabe der „Richtigkeit“ und „Angemessenheit“ unter Berücksichtigung der Vorgaben der EPA (2005), S. 15 f., und im Sinne der Fachanforderungen Latein (2009), Abschnitt II.5.1 erfolgen.

Formulierungen, die stilistisch besonders gut gelungen sind oder den Textsinn besonders klar wiedergeben, werden maßvoll honoriert.

## II. Aufgabenteil:

Gesamtpunktzahl: 60 Bewertungseinheiten (BE)

1.	a) <i>dici</i> : Inf. Präs. Pass. von <i>dicere</i>	1 BE
	b) <i>vocetur</i> : 3. Sg. Konj. Präs. Pass. von <i>vocare</i> / Iussiv	2 BE
	<i>cantet</i> : 3. Sg. Konj. Präs. Akt. von <i>cantare</i> / Konjunktiv im finalen Objektsatz (Begehrensatz)	2 BE
	c) <i>sermone</i> : Abl. Sg. m. / Ablativus limitationis	2 BE
	<i>mollibus ... oculis</i> : Abl. Pl. m. / Ablativus qualitatis	2 BE
	<i>Die volle Zahl der BE kann erreicht werden, wenn die Bestimmungen vollständig und richtig sind sowie die Begründungen korrekt und unter Verwendung der genannten Fachbegriffe erfolgt sind.</i>	
	<b>Sachkompetenz</b> Fähigkeit, grammatische Phänomene zu erkennen, zu benennen und in ihrer Funktion zu begründen	
	<b>AB I/II</b>	

<p>2.</p>	<p>----- -----</p> <p>Besonderheit in V. 19: Aphärese (<i>sermonest</i>).</p> <p><i>Die volle Zahl der BE kann erreicht werden, wenn die prosodische Analyse korrekt ist und die metrische Besonderheit richtig benannt wird.</i></p> <p><b>Sach- und Methodenkompetenz</b> Fähigkeit, Verse nach prosodischen und metrischen Gesichtspunkten zu analysieren</p> <p><b>AB I/II</b></p>	<p>9 BE</p>
<p>3.</p>	<p>Der Liebeskranke solle drei unterschiedliche Strategien anwenden:</p> <p>1. Er solle sich die tatsächlichen Fehler der <i>puella</i> vergegenwärtigen (V. 1 – 10):</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Sie sei eine verbrecherische Person (V. 1: <i>sceleratae ... puellae</i>), die ihm nicht nur in einer Hinsicht geschadet habe (V. 2: <i>omnia damna</i>).</li> <li>▪ Mit ihrer Habgier habe sie ihm finanziellen Schaden zugefügt (V. 3 f.: <i>Illud et illud habet ... rapina ... Sub titulum nostros misit avara lares</i>).</li> <li>▪ Ihre Schwüre habe sie nicht gehalten (V. 5: <i>me iurata fefellit</i>).</li> <li>▪ Sie sei untreu: Sie habe mit anderen Männern, sogar Hausierern, die Nächte verbracht, den <i>amator</i> aber verschmäht (V. 7 f.: <i>Diligit ipsa alios, a me fastidit amari. Institor, heu, noctes, quas mihi non dat, habet</i>).</li> </ul> <p>2. Er solle, was an ihr nicht fehlerhaft sei, als Fehler deuten (V. 11 – 16), und zwar</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>▪ sowohl in Bezug auf ihr Äußeres (V. 13 f.: <i>Turgida, si plena est, si fusca est, nigra vocetur! In gracili macies crimen habere potest.</i>)</li> <li>▪ als auch auf ihren Charakter (V. 15 f.: <i>Et poterit dici petulans, quae rustica non est. Et poterit dici rustica, si qua proba est.</i>).</li> </ul> <p>3. Er solle dafür sorgen, dass Schwächen des Mädchens deutlich hervortreten (V. 17 – 28):</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>▪ So solle er sie gezielt dazu auffordern, mangelnde Fertigkeiten zu präsentieren, zum Beispiel im Singen (V. 17: <i>Exige, uti cantet, si qua est sine voce puella</i>), im Tanzen (V. 18: <i>Fac, saltet, nescit si qua movere manum</i>), im Reden (V. 19: <i>Barbara sermone est? Fac, tecum multa loquatur</i>) oder im Musizieren (V. 20: <i>Non didicit chordas tangere? Posce lyram!</i>).</li> </ul>	<p>9 BE</p>

	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Auch solle er sie dazu verleiten, gerade ihre Schönheitsfehler zu präsentieren, zum Beispiel ihren schleppenden Gang (V. 21: <i>Durius incedit? Fac, inambulet!</i>), ihre zu großen Brustwarzen (V. 21 f.: <i>Omne papillae pectus habent? Vitium fascia nulla tegat!</i>), ihre schlechten Zähne (V. 23: <i>Si male dentata est, narra, quod rideat, illi!</i>) oder ihre Triefaugen (V. 24: <i>Mollibus est oculis? Quod fleat illa, refer!</i>).</li> <li>▪ Er solle sie gerade dann besuchen, wenn das Mädchen sich noch nicht zurechtgemacht habe (V. 25 f.: <i>Proderit et subito, cum se non finxerit ulli, ad dominam celeres mane tulisse gradus</i>). Ohne Makeup, Styling und Schmuck sei nämlich von ihrer sonstigen Schönheit nicht mehr viel zu erkennen (V. 27 f: <i>Auferimur cultu; gemmis auroque teguntur omnia. Pars minima est ipsa puella sui.</i>).</li> </ul> <p><i>Die volle Zahl der BE kann erreicht werden, wenn die genannten Strategien erfasst und differenziert dargestellt werden. Die Zuweisung der BE ist dabei auch abhängig vom Abstraktionsniveau und der sprachlichen Qualität der Antwort.</i></p> <p><b>Sachkompetenz</b> Fähigkeit, Sachverhalte in einem Text zu erkennen und darzulegen</p> <p><b>Methodenkompetenz</b> Fähigkeit, einen Text unter einen bestimmten Leitfrage zu analysieren</p> <p><b>AB II</b></p>	
4.	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Hyperbaton: <i>iudiciumque ... tuum</i> (V. 12)</li> </ul> <p>Ovid hat die zusammengehörenden Wörter <i>iudicium</i> und <i>tuum</i> möglichst weit im Vers auseinandergezogen und das auf den <i>amator</i> bezogene <i>tuum</i> pointiert an die Schlussposition im Vers gesetzt: Es ist das subjektive Urteil des <i>amators</i>, auf das es ankommt, weil er durch die Manipulierung seiner eigenen Einschätzung einen veränderten Blick auf das Mädchen gewinnen und dadurch seinen Liebeskummer lindern kann.</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Chiasmus: <i>turgida, si plena est, si fusca est, nigra</i> (V. 13)</li> </ul> <p>Für den Rat des <i>praeceptors</i>, Eigenschaften des Mädchens zum Negativen hin zu deuten, nennt Ovid an dieser Stelle ein Beispiel: Angeschwollen soll ein vollschlankes Mädchen genannt werden, ein Mädchen mit dunklerem Teint schwarz. Durch die chiastische Wortstellung, die er hier verwendet, werden die negativen Begriffe <i>turgida</i> und <i>nigra</i>, die Ergebnis der Umdeutung sein sollen, an exponierte Position, nämlich an den Anfang und das Ende des Chiasmus, gerückt und rahmen</p>	9 BE

	<p>so den gesamten Gedanken ein. Außerdem wird die intendierte Verkehrung des Urteils auf inhaltlicher Ebene durch die Verkehrung der Wortstellung auf sprachlicher Ebene abgebildet.</p> <ul style="list-style-type: none"><li>▪ <b>Anapher:</b> <i>Et poterit dici .... Et poterit dici</i> (V. 15 f.)</li></ul> <p>Die Wiederholung der Wörter <i>et poterit dici</i> erzeugt einen Eindruck von routinemäßiger Beliebigkeit. So hebt die Anapher die flexible Möglichkeit für den <i>amator</i> hervor, seine Charakterisierung des Mädchens durch Umbenennung ihrer eigentlichen Eigenschaften nach Belieben jederzeit zu verändern: Er kann sie problemlos frivol (<i>petulans</i>) nennen, obwohl sie einfach nur nicht einem bäurischen Frauentyp (<i>non rustica</i>) entspricht, genauso wie er sie als bäurisch (<i>rustica</i>) bezeichnen kann, obwohl sie eigentlich nur ein Mädchen mit Moralvorstellungen (<i>proba</i>) ist.</p> <ul style="list-style-type: none"><li>▪ <b>Parallelismus</b> (V. 19 ff.)</li></ul> <p>In den Versen 19 bis 22 sowie in Vers 24 verwendet Ovid eine parallele Satzstellung: Jeder Gedanke beginnt mit einer Frage des <i>praeceptors</i> an seinen liebeskranken Schüler und schließt mit einer Handlungsanweisung im Imperativ. Die Fragen richten sich auf mögliche Schwächen des Mädchens, derer sich der <i>amator</i> bewusst werden soll. Die Handlungsanweisungen des Lehrers beinhalten dann gezielt die direkten Aufforderungen, sich die Schwächen des Mädchens im Sinne einer Linderung des Liebeskummers zunutze zu machen und sie genau das tun zu lassen, was sie eben nicht beherrscht. So soll der <i>amator</i> die <i>puella</i> zum Beispiel, wenn ihre Art zu sprechen unkultiviert ist (V. 19: <i>barbara sermone</i>), gerade viel sprechen (<i>multa loquatur</i>) lassen, damit sie ihm weniger attraktiv erscheine. Gerade die Vielzahl und der Aufzählungscharakter der parallel gestellten Ratschläge des <i>praeceptors</i> lässt dabei den Eindruck einer vollständigen, systematischen, fast katalogartigen Lehre entstehen.</p> <p><i>Die volle Zahl der BE kann erreicht werden, wenn drei der genannten oder andere Stilmittel zutreffend benannt sowie differenziert dargestellt und interpretiert werden.</i></p> <p><i>Die Zuweisung der BE ist auch abhängig vom Abstraktionsniveau, der sprachlichen Klarheit und der argumentativen Qualität der Antwort.</i></p> <p><b>Sachkompetenz</b> Fähigkeit, sprachliche Gestaltungsmittel in einem Textzusammenhang zu erkennen und sie fachsprachlich zu benennen</p>	
--	---	--

	<p><b>Methodenkompetenz</b> Fähigkeit, sprachliche Gestaltungsmittel zu interpretieren</p> <p><b>AB II</b></p>	
<p>5.</p>	<p><u>Quelle:</u> Holzberg, Niklas: Ovid. Dichter und Werk, München 1997, S. 121.</p> <p><u>Untersuchung:</u></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Täuschung tritt im vorliegenden Text vor allem in Form von Selbsttäuschung auf: Der <i>amator</i> soll sich die negativen Seiten des Mädchens vor Augen führen, obwohl er es eigentlich noch liebt (V. 1 ff.).</li> <li>▪ Ziel dieser Selbsttäuschung ist, Hass gegen die <i>puella</i> entstehen zu lassen (V. 10: <i>odii semina quaere tui</i>).</li> <li>▪ Täuschung wird auch als negative Eigenschaft des Mädchens angeprangert: Das Mädchen habe dem <i>amator</i> etwas geschworen und den Schwur danach gebrochen (V. 5: <i>Sic mihi iuravit, sic me iurata fefellit!</i>).</li> <li>▪ Auch hatte das Mädchen den <i>amator</i> getäuscht, indem sie ihm wider besseres Wissen Hoffnungen gemacht hatte. So hatte sie ihn vor ihrer Tür warten lassen, obwohl sie gar nicht die Absicht hatte, ihn zu erhören (V. 6 f.).</li> <li>▪ Der <i>praeceptor</i> rät dem Liebenden, die Eigenschaften seines Mädchens zum Negativen hin umzudeuten, und zwar müsse er dabei das eigene Urteil nur um eine kleine Nuance täuschen (V. 12: <i>iudiciumque brevi limite falle tuum</i>).</li> <li>▪ Auch der <i>praeceptor</i> täuscht: Mit der Behauptung, die Beurteilung der Geliebten werde nur ganz graduell (V. 12: <i>brevi limite</i>) ins Negative verschoben, täuscht er zunächst über die eigentliche Wirkung seines Rates hinweg. Die folgenden Beispiele (V. 13 – 16) zeigen nämlich, dass die Wirkung der Verschiebung mehr als nur graduell ist: Zum Beispiel wird in Vers 13 die wohlproportionierte Geliebte (<i>plena</i>) drastisch als „angeschwollen“ (<i>turgida</i>) diffamiert.</li> <li>▪ Der <i>amator</i> soll die Geliebte täuschen, indem er sie auffordert, bestimmte Dinge zu tun, nicht weil sie ihm gefallen oder er ihr eine Freude machen möchte, sondern um sie zwecks eigener Genugtuung bloßzustellen (V. 17 ff.). Besonders deutlich zeigt sich das in Vers 23: Der <i>amator</i> soll das Mädchen nur aus dem hinterhältigen Grund zum Lachen bringen, dass ihre schlechten Zähne sichtbar werden.</li> <li>▪ Die Schönheitspflege des Mädchens, der <i>cultus</i>, wird ebenfalls als Form der Täuschung dargestellt. Dieses Styling fällt so umfassend aus, dass nach dem Schminken, Ankleiden und Schmücken nur noch ein kleiner Rest des eigentlichen Ichs des Mädchens übrig bleibt (V. 28).</li> </ul>	<p>12 BE</p>

	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Wenn der <i>amator</i> sich das Mädchen in natürlichem Zustand anschaut, wozu der <i>praeceptor</i> ihn auffordert (V. 25 f.), hebt er die durch den <i>cultus</i> erfolgte Täuschung auf, um so eine Linderung des Liebeskummers zu erreichen.</li> </ul> <p><u>Fazit:</u> Das Element der Täuschung spielt im vorliegenden Text eine deutliche Rolle. Der <i>praeceptor</i> prangert das täuschende Verhalten der <i>puella</i> an und animiert als Reaktion darauf den <i>amator</i> zur Selbsttäuschung.</p> <p><i>Die volle Zahl der BE kann erreicht werden, wenn fünf der genannten oder vergleichbare Aspekte differenziert oder mehr als fünf knapp dargestellt werden.</i></p> <p><i>Die Zuweisung der BE ist auch abhängig vom Abstraktionsniveau, der sprachlichen Klarheit und der argumentativen Qualität der Antwort. Die Antwort muss in einer angemessenen Struktur erfolgen, die in ein Fazit mündet.</i></p> <p><b>Sachkompetenz</b> Fähigkeit, eine These durch eine Untersuchung des Textes zu bestätigen</p> <p><b>Sozialkompetenz</b> Fähigkeit, eine die zwischenmenschliche Interaktion betreffende Eigenschaft in einem Text nachzuweisen</p> <p><b>AB II/III</b></p>	
6.	<p><u>Textquelle:</u> Ovid, <i>Tristia</i> I, 1, 56</p> <p><u>Erörterung:</u> Argumente dafür, dass Ovids dichterisches Talent Hauptursache für seine Verbannung gewesen ist:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Augustus versuchte mit seiner Sittengesetzgebung die traditionelle römische Familie zu stärken. Die Bürger sollten persönliche Bedürfnisse der sozialen Funktion der Familie unterordnen. Ehe und Kinderreichtum wurden dementsprechend staatlich gefördert. Ovid unterminierte mit seiner Liebesdichtung, vor allem der <i>Ars amatoria</i>, diese politischen Absichten, indem er zur Befriedigung persönlicher Bedürfnisse in der Liebe aufforderte.</li> <li>▪ Auch appellierte Ovids <i>praeceptor amoris</i> in der <i>Ars amatoria</i> an die Leser, modern und kultiviert zu leben (<i>cultus</i>) und nicht nach alter Vätersitte (<i>rusticitas</i>). Damit widersprach er ebenfalls den restaurativen Absichten des Augustus.</li> </ul>	12 BE

	<ul style="list-style-type: none"><li>▪ Ebenfalls die von Augustus geforderte Rückbesinnung auf den traditionellen Wert der Treue untergräbt Ovid in der <i>Ars</i>, indem er seinen <i>praeceptor amoris</i> in Liebesangelegenheiten immer wieder zum Prinzip der Täuschung raten lässt. So ermutigt sein <i>praeceptor</i> die Liebesschüler zum Beispiel zum Ehebruch.</li><li>▪ Augustus lag außerdem auch im Bereich der Religion an einer Rückbesinnung auf alte Frömmigkeit. Indem Ovid in seiner <i>Ars amatoria</i> häufig die Götter als mythologische Exempla in Liebesfragen anführt, nimmt er ihnen ihre Erhabenheit und benutzt sie in blasphemischer Weise zur Stützung seiner – aus Sicht des Augustus – amoralischen Liebeslehren.</li><li>▪ Die Schutzbehauptung von Ovids <i>praeceptor</i> zu Anfang der <i>Ars</i>, dass er die römischen Matronen aus seinem Leserkreis ausschließe, wird Augustus vermutlich eher als zusätzliche Provokation verstanden haben. Ihm wird klar gewesen sein, dass der wirkliche Leserkreis der <i>Ars</i> sich nicht beeinflussen ließe und dass gerade die Frauen der Oberschicht dazu gehörten.</li><li>▪ Ovid ironisiert die traditionelle Gattung des Lehrgedichts, indem er das Thema Liebe zum Gegenstand der Lehre macht und traditionelle Werte des Lehrgedichts umdeutet. Zum Beispiel den Wert <i>labor</i>, der noch in Vergils <i>Georgica</i> traditionell römisch und damit augustuskonform verwendet wurde, münzt Ovid auf Anstrengungsbereitschaft in der Liebe um und entwertet ihn damit aus der konservativen Sicht des Prinzeps.</li><li>▪ Der Erfolg der Sittengesetze des Augustus war äußerst gering: Frauen hatten sich an eine gelockerte Ehe- und Sexualmoral gewöhnt und es lag ihnen wenig am Aufziehen von Kindern. Männer heirateten oft gar nicht oder legalisierten ein Verhältnis zu einer Frau aus niedrigem Stand. Vielleicht hat dieser mangelnde Erfolg dazu geführt, dass der Kaiser den Eindruck hatte, schärfere Maßnahmen ergreifen und dementsprechend einen oppositionellen Dichter wie Ovid auch noch zehn Jahre nach Abfassung seiner provokantesten Schrift verbannen zu müssen.</li></ul> <p>Argumente dagegen, dass Ovids dichterisches Talent Hauptursache für seine Verbannung gewesen ist:</p> <ul style="list-style-type: none"><li>▪ Die <i>Ars amatoria</i> war vermutlich als Verbannungsgrund nur von zweitrangiger Bedeutung, da ihr Erscheinen zum Zeitpunkt der Verbannung schon zehn Jahre zurück lag.</li><li>▪ Auch Augustus dürfte wie uns heutigen Lesern der Unterschied zwischen Autor und Erzählerfigur klar gewesen sein. Da nicht der Autor Ovid die skandalösen Liebeslehren in der <i>Ars</i> ausgesprochen hat, sondern sein <i>praeceptor amoris</i>, folglich Ovids Position zum Thema nicht mit der des <i>praeceptors</i></li></ul>	
--	--	--

	<p>identisch gewesen sein muss, wäre zwar ein Verbot des Werkes eine stimmige Reaktion des Kaisers gewesen, nicht aber die persönliche Bestrafung des Autors.</p> <ul style="list-style-type: none"><li>▪ In der <i>Ars amatoria</i> schließt Ovids <i>praeceptor</i> gleich zu Beginn die römischen Matronen als Adressatinnen aus. Damit demonstriert der Autor, dass er sich den Sittengesetzen des Augustus nicht in den Weg stellen möchte.</li><li>▪ Hauptgrund für die Verbannung war wohl vor allem der <i>error</i>, von dem Ovid in seiner Exildichtung spricht: Ovid war vermutlich in eine politische Intrige oder in einen Sittenskandal um Julia, die Enkelin des Augustus, verwickelt und musste deshalb Rom verlassen.</li><li>▪ Auch in seinem Augustus-Brief (<i>Tristia</i> II) nennt Ovid <i>carmen et error</i> als gleichrangige Verbannungsgründe, führt seine Dichtung, speziell die <i>Ars amatoria</i>, also nicht als Hauptgrund an.</li></ul> <p><u>Fazit:</u> Ovid bezieht sich mit dem allgemeinen Ausdruck „Talent“ maßgeblich auf seine <i>Ars amatoria</i>, die vermutlich ein wesentlicher Grund für seine Verbannung gewesen ist, aber nicht der alleinige. Auch der <i>error</i> wird eine Rolle gespielt haben, da Ovid nur aufgrund des Werkes vermutlich entweder schon früher oder gar nicht verbannt worden wäre.</p> <p><i>Die volle Zahl der BE kann erreicht werden, wenn im Rahmen der Erörterung fünf der genannten oder vergleichbare Aspekte differenziert oder mehr als fünf knapp dargestellt werden.</i></p> <p><i>Die Zuweisung der BE ist auch abhängig vom Abstraktionsniveau, der sprachlichen Klarheit und der argumentativen Qualität der Antwort. Die Antwort muss in einer angemessenen Struktur erfolgen, die in ein Fazit mündet.</i></p> <p><b>Methodenkompetenz</b> Fähigkeit, Argumente unter einer bestimmten Fragestellung geordnet und zielgerichtet darzulegen</p> <p><b>Selbstkompetenz</b> Fähigkeit, eine Meinung argumentativ zu vertreten</p> <p><b>AB III</b></p>	
--	---	--

Kernfach Latein  
Thema: „Lieben – eine Kunst?“

Bewertungskriterien:

**I. Übersetzung**

Verteilung der Fehlerzahl in der Übersetzung auf die Notenpunkte:

Grundlage: ca. 10-12 Fehler auf 100 Wörter entsprechen 5 P. (vgl. Fachanforderungen Latein (2009) Abschnitt 2.5.1). Gewählt sind hier 11 Fehler.

NP	15	14	13	12	11	10	9	8	7	6	5	4	3	2	1	0
F	0	2,5	4,5	6,5	8,5	10,0	12,0	14,0	16,0	18,0	20,0	22,0	24,0	25,5	27,5	>
	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	29,0
	2,0	4,0	6,0	8,0	9,5	11,5	13,5	15,5	17,5	19,5	21,5	23,5	25,0	27,0	29,0	

Bei der Positivkorrektur gilt folgende Notentabelle:

NP	15	14	13	12	11	10	9	8	7	6	5	4	3	2	1	0
%	≥	≥	≥	≥	≥	≥	≥	≥	≥	≥	≥	≥	≥	≥	≥	<
	97	94	91	88	85	82	79	76	73	70	67	64	61	58	55	55

**II Aufgabenteil**

Tabelle der Rohpunktzweisungen im Aufgabenteil:

Nr. der Aufgabe	1	2	3	4	5	6	gesamt
Rohpunkte (BE)	9	9	9	9	12	12	60
Anforderungsbereich	I/ II	I/ II	II	II	III/ III	III	
Prozentanteil	15%	15%	15%	15%	20%	20%	100%

Zuweisung der Notenpunkte auf die erreichten Bewertungseinheiten:

NP	15	14	13	12	11	10	9	8	7	6	5	4	3	2	1	0
BE	60	57	54	51	48	45	42	39	36	33	30	27	24	21	18	15
	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
	58	55	52	49	46	43	40	37	34	31	28	25	22	19	16	0

Die Bearbeitung des Aufgabenteils gilt dann als gut (11 Punkte), wenn 48-46 BE erreicht werden. Sie gilt dann als ausreichend (5 Punkte), wenn 30-28 BE erreicht werden.

**Gesamtnote:** Gemäß EPA (2005) und Fachanforderungen Latein (2009) 2: 1